

Saale-Beitung.

werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei unregelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angengenommen.

Politische Wochenschau.

Trotz der Parlamentsferien herrschte in der Presse reges politisches Leben und die letzte Woche brachte auch wieder einige Ueberraschungen, an die wir uns bei der gegenwärtigen Regierung allerdings genügend gewöhnt haben.

Weniger angenehm war dagegen die offizielle Mitteilung, daß im Reichstagsratum nur doch noch die Revision von Zuckerrückstellungen über die Brüsseler Konvention stattfinden. Die Bedeutung dieser Sinnesänderung der Regierung läßt sich ohne weiteres aus der triumphierenden Sprache des Bundesrats erkennen.

geht bereitwilligst darauf ein. Diese Bejahung und Verneinung ihres Willens fand in einem Altem in wahrlich höchst bedenklich in Zeiten, wo Deutschland vor seinen wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen steht, schlimmer aber denkt es uns, daß man dieses Verhalten der Regierung für so charakteristisch und natürlich erachtet, daß eine größere Erregung über ihren neuesten Umfall gar nicht mehr hervorgerufen wurde!

Nicht Dank und Gruß! Nicht Gruß und Dank! Als brädet ihr dem Herrn Gehalt? Er macht ein widerlich Gesicht! Das Königsgut gefüllt ihm nicht."

Nicht übel für die Kennzeichnung der politischen Situation paßte auch die wieder folgende Gegenrede Wepphofs:

Doch die Lage ist wahrlich so ernst, um sie scherzhaft zu behandeln. Diese fortwährende Unsicherheit in den Entscheidungen der Regierung, das weiter und weiter um sich greifende Gefühl, daß auf die Überzeugungstreue klügender Ausstellungen ihrer Vertreter kein Verlaß ist, muß das Vertrauen der Parteien zum Volken und Können der Regierung wagen, und nicht in veredeltes Mißtrauen ausgebreitet. Dies letztere hat sich oben in bedenklicher Weise ausgebreitet.

Wenn wir die gegenwärtige wirtschaftliche Epoche unseres Vaterlandes als eine der wichtigsten Epochen in seiner wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt bezeichnen, so trifft das nicht allein auf Deutschland zu. Ein Uebergang zur Schutzpolitik, wie er von den Volkstribunen erstrebt wird, muß natürlich alle anderen Staaten, zu denen Deutschland in Handelsvertrags-Beziehungen steht, mit berühren.

Agriarier behaupten, wenn wir in Sachen des Zolltarifs auch auf das Ausland hinarbeiten, sondern nur die Erkenntnis, daß einseitigen egoistischen Maßnahmen stets Gegenmaßnahmen auf dem Fuße folgen, und daß alle künstlichen Verbesserungspläne, wenn sie zur Ausführung gelangen, nur einen enigen circulus vitiosus bedeuten, dessen Erscheinungen nur auf veränderter, nie aber auf verlebter Peripherie liegen.

Die Ausführungen Goluchowski's boten nun gewiß nichts Ueberraschendes mehr, und einzig und allein die Notwendigkeit, die Wirkungen des verordneten Schutzes der Schutzgüter mit der freien Stimme der Vernunft zu entkräften, nötigt fortwährend zu erneuten Anstrengungen auf langst bekannte Bahnen. Eine fundierte Ueberzeugung aber ward Frankreich zu theil, dessen jähener Kolonialkrieg in den Antillen, die Insel Martinique, durch vulkanische Ausbrüche und Erdbeben von Grund aus vernichtet wurde. Die Wirkungen der entseßlichen Katastrophe, die auch die englische Insel St. Vincent betroffen hat, sind heute noch nicht abzuwehen, zumal auch aus anderen Gegenden des mittleren Amerikas Meldungen von ähnlichen jökredlichen Naturereignissen kommen.

In Schweden soll der allgemeine Ausbruch im Kampfe um die Wahlscheitelform durchgeführt werden; ein großer Theil der Arbeiter hat ihn bereits begonnen. Auch diese Nachricht muß überraschen, wenn man bedenkt, daß der gleiche Versuch in Belgien erst kürzlich vollständig gescheitert ist. Und der Friede in Afrika? Wenn er endlich käme, bräde er uns wirklich eine große Ueberflutung, aber auch die freudigste Zeit langer Zeit.

Deutsches Reich.

Golds- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser unternahm in Wiesbaden gestern früh einen Spaziergang. Am 10 Uhr vormittags stieg er den König von Schweden und Norwegen im Hofpavillon. Sein Besuch als den der König von Schweden im Laufe des Vormittags erwiderte. Mittags gedachte der Kaiser bei dem Oberleutnant a. D. Freitag zu bleiben. Zur Abendstunde im königlichen Schloße waren geladen: der König von Schweden und Norwegen, der schwedisch-norwegische Gesandte Graf Tanke, Königs-Kammerherr Baron Wertheim die Oberleutnants und Stabsadjutanten

hätten. Man braucht nicht mehr zu reisen. Die Naturschönheiten werden uns gebracht; Wohin man braucht nicht mehr zum Berge zu gehen, der Berg kommt zu Mohammed. Auch hier wird der Abend das Schöne bringen: Sonnenuntergang im Gebirge, Gletscher im Mondlichte. Der Abschied wird wirklich schwer. NB. Man kann das alles auch auf einer Drahtseilbahn genießen.

„Blüder's Uebergang über den Rhein bei Caub 1814.“ Das darf nicht vergessen werden. Sonst also noch Marine-schauspiele, eine Wasserfußbahn, Fesselballons, um das Gewoge und das Leben aus der Vogelperspektive zu beschauen und wie das merkwürdige Gefühl gefahrlos empfinden zu können, nicht wie wir in die Luft steigen, sondern wie die Erde vor unseren Augen verfliehet, langsam, nach und nach tiefer und tiefer geleitet. Im endlich den Hundstag zu erleichtern, laßt eine elektrische Hundbahn zur schnellen Fahrt ein.

„Halschloß und Festschloß.“ Die Anlagen leuchten in den zarten Frühlingfarben, an den Säulen wehen Fahnen und Plagen, in den Schaulustern der Geschäfte glänzen Sebatat-Ausstellungen. Alles ist darauf vorbereitet, den Strom der Gäste zu empfangen. Das Düsseldorf, das den Hauptverkehr aufnimmt, hat sich neue Gewandungen angefaßt und die Maler und Antiquare werden quite Tage gehabt haben. Die elektrischen Straßenbahnen sind schon jetzt überflüssig. Somit gewinnt auch hier das Automobil immer mehr Boden. Vor dem Droschkentypus faßt das „Schnauserl“ als Sieger im Wettlauf ein.

tion vertreten, manches, vor dem man furchenlang stehen möchte. Das kolossale Gemälde (sanfte Saida Schneider: „Am die Wahrheit“ heißt es. —

Nach etwas anders enthält nun dieser Salon, etwas einziges. Die kunsthistorische Ausstellung, die einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der ganzen westdeutschen Kunst giebt, die in der Hauptgasse Kirchenfunk war. Der Erstgebirge von Köln und der bekannte Domkapitular Dr. Schmüngen haben sich ihrer mit besonderer Liebe angenommen. Die bedeutungsvollen Werke der alten Kirchen sind hierher gebracht worden. Die sonst verflochtenen Saalräume haben sich geöffnet. Den ersten Rang nehmen da die großen Schemen des 11. bis 17. Jahrhunderts ein. Dann noch Nachbildungen der bedeutendsten Baudenkmäler der Rheinlande. —

Von der Kunst zum Vergnügen ist nur ein Schritt. Und so wären wir denn bei dem angefangen, was auf der Ausstellung zum Amusement geboten wird und geboten werden soll. Unsägliche Neugierde natürlich; Nachbildungen aller möglichen Nationalität. Auch Nachbildungen einzelner historischer Gebäude sind zu sehen, so das Erikerz eines Jahres das allerdings der Belehrung dient. Dann aber hat man den Königstuhl von Ahenia, hat man die Nibelsheimer Ruine aufgebaut. Nachmittags und abends Konzerte. Unten am Rheine liegt die Kaiserstraße, die uns jährlings in den Orient führt. In der Mitte erhebt sich die Moschee, zwischen engen Bazarsstraßen mit all dem Lärm und Treiben Ägyptens. In ihnen wandeln die braunen Araber in ihren bunten Kostümen: Felle, Kameele, Hunde drängen durch das bunte Gewirr, schließlich sieht da ein nubisches Dorf mit Lehmhütten, Palmen und schwarzen Bewohnern. Sogar einen ägyptischen Zempel hat man nicht vergessen. Wie anders wirkt dagegen die Anlage der Firma Bosman & Knauer: Südbenthal und Zillertal. Ein Alpenpanorama von eigentümlichem Reiz. Großartige Wälder mit grotesken Felsen und Gletschern, Schluchten, Gieß- und Sturzläsen. Und keine wahllose, lediglich auf die Augen zusammengeheftete Naturanschauung, sondern auch eine Nachahmung, die ihr bildendes „Anschauen“ dient. Dazwischen ein Tiroler Schloß, Bergen, Dorfchen, Senn-

Don der Düsseldorf Ausstellung.

Von Franz Oberhard.

II.

Noch viel wäre zu nennen, wollte man allem gerecht werden; man müßte so vor allem die auf die Wohnungs- und Wohlfahrtsfrage bezüglichen Städte erwähnen, müßte — ja, was müßte man nicht alles. Willst du wird man auch nach dem sogenannten Clou fragen. Aber im Grunde genommen ist das Unim. Wozu einen baulichen Eubum bauen ohne eigentlichen Zweck? Die Industrie-Ausstellung selbst bildet den Clou. Und ein Theil wird auch sagen, die Kunst-Ausstellung oder die kunsthistorische Ausstellung biete ihn.

Die sind in den einzigen Gebäude untergebracht, das den Sommer überdauern soll und das bereits Anfang März eingeweiht wurde. Düsseldorf ist ja nicht nur Garten, nicht nur Industrie-Stadt, ist und war schon längst Kunststadt, deren Akademie manchen bedeutenden Künstler groß zog. In den letzten Jahren hat man weniger von ihr gehört, und die Künstler haben das, vielleicht mit Recht, darauf, daß Düsseldorf nicht, wie manches andere Kunstzentrum, einen eigenen Ausstellungssaal besitzt, sondern die Werke seiner Meister hinausbringen mußte. Nun soll das anders werden. Für 1,300,000 Mark ist ein 400 Quadratmeter bedeckendes Gebäude in Barockstil geschaffen. Mit der anderen Ausstellung hat es ebenfalls seine Wurzeln geöffnet, um insgesamt nicht weniger als 238 Nummern deutscher und österreichischer Künstler zu zeigen. Nicht nur Gemälde, Zeichnungen, Plastik, sondern auch angewandte Kunst. So hat Henry van der Velde einen eigenen Raum für seine Beiträge zum neuen Stil. Einzelne Künstlergruppen sind abgeordnet vertreten. Konkurrenz neben-einander. Und das ist ja eben das Schöne, weil Konkurrenz anfeuert und anfeuert. Weibliche kein „unlauterer Wettbewerb“, sondern überall gesunde Rivalität. Um übrigens eine Decenal-Ausstellung, die über die letzten 10 Jahre Aufschluß geben soll. Viel eigenartiges in alledem, jede Mit-

Mühl und Jungblut, Oberst Dr. Hensberg, der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, General der Infanterie, Generaladjutant v. Lindemann, Generalleutnant v. Deines, Intendant v. Hülsen, Stadtmajor v. Emege, Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi. Der König von Schweden und Norwegen, welcher nachmittags das Besondere nachhause gebracht hatte, wurde nur kurz im feierlichen Saal mit Geleitsbegleitung abgeholt. Der Kaiser empfing den König im Festsaal des Schlosses. Am Abend wohnte der Kaiser dem 6. Festmahl bei. Zur Aufzählung gelangte „Oberon“ in der Bearbeitung von Hülsen, Schlar und Lauff. Der Kaiser lag in der Krankenstube zwischen dem Prinzen Viktor, der Admiralinspizor Graf Reich und dem Generalen Grafen Tanke und General v. Lindemann links. Die Monarchen beteiligten sich selbst an dem Festmahl.

* Prinzessin Heinrich und Prinz Waldemar von Preußen trafen mit großem Gefolge am 20. Mai im bahmännischen Sanatorium „Weißer Hof“ bei Dresden ein. Der Prinz regent von Bayern ist mit der Prinzessin Therese gestern Abend 9½ Uhr von München nach Wien zum Besuche seiner Schwester, der Herzogin von Modena, abgereist.

Politik

* Auf das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika antwortete Roosevelt mit folgendem Telegramm in deutscher Sprache, welches lautet:

Kaiser Wilhelm, Wiesbaden.

Ich bin tief empfänglich für Ihre großartigen und freundschaftlichen Nachrichten. Ich danke Ihnen herzlich dafür im Namen der Vereinigten Staaten und werde es folglich dem Kongress vorlegen. Gemäß wird es unserem Volke das größte Vergnügen bereiten, aus Ihren Händen eine Statue des berühmten Helden und Soldaten, eines der größten Männer aller Zeiten, Friedrichs des Großen, zu erhalten, und eine besondere Ungewissheit liegt darin, daß seine Statue hier in der Stadt Washington, der Hauptstadt der Republik, auf deren Geburt er mit solch freundschaftlichem Interesse schaute, errichtet werden soll. Für diesen neuen Beweis Ihrer freundschaftlichen Stimmung für unser Land habe ich Ihnen in dessen Namen die Ehre mitzuteilen, daß am Anfang dieses Jahres ein erneutes Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Nationen. Wir hoffen und glauben fest, daß diese Freundschaft in den kommenden Jahren noch stärker und fester werden wird. Es ist ein Zeichen für die Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechtes, daß am Anfang dieses Jahrhunderts das amerikanische und deutsche Volk in einem Sinne herzlicher Freundschaft zusammen arbeiten.

Theodore Roosevelt.

Eine weitere Aufmerksamkeit des Kaisers gegen die Union bestand nach New Yorker Meldungen darin, daß der Kaiser beim Präsidenten Roosevelt anfragen ließ, ob eine Einladung an drei hohe amerikanische Offiziere zur Teilnahme an den bevorstehenden Kaisermanövern genehmigt sein würde; der Präsident habe bejahend geantwortet.

* Während die politischen Tagesorgane des Bundes der Landwirtschaft ihre Unzufriedenheit mit der Regierung in eine verächtlichste noch nicht formen ließen, redet die offizielle Wochenzeitschrift „Bund der Landwirtschaft“ eine ungeschlachte Sprache. In der letztwöchentlichen Nummer finden wir folgende gezeichnete Abschnitte:

„Es ist noch genau der alte Geist aus der unglücklichen Zeit der Caprivimarkthal, welcher die Heben der letzten Minister in der Zolltariffkommission des Reichstages durchdringt. In erster Reihe steht auch immer die Rücksicht auf die Wünsche unseres Großhandels und der Exportindustrie, daneben macht sich dieselbe heillose Helferei vor dem Stimmzettel des Auslandes bemerkbar. Der deutsche Landwirtschaft hat keine noch irgend begründete Schußwaffen vorzuweisen, welche auf ihn einen oder den anderen Seite Vorzug erlangen könnte, auch wenn sie darüber zu Grunde gehen sollte.“

In die lebenswichtige Charakteristik schließt sich als „Fingerring“ folgender agrarische Stoßseher: „Seiner wird diesmal sich manchem frommen deutschen Landmann beim Ausgehen seiner Fingerringe das stille Gebet aufdrängen: O, wenn doch Gott noch einmal ein Wunder wirken und einen neuen Geist auf unsere Regierung in der Reichsregierung ausströmen möchte. . . . Welche Empfindungen müssen bei diesem „frommen“ Fingerringe des Bundes der Landwirtschaft in der Seele des Gatten Willow aufsteigen, der doch wahrlich mit Recht sagen kann: „Ich habe schon so

seiner Ausreden wiederholt. Allerdings, wer aller Gemüthsheiligkeit werden will, der mag Geduld in seinen Worten tun. . . . Das es der Baas“, wie der Niederbayerische in seinem holländisch ausstreichenden Dialekt sagt.

„Der ist gar der Rhein selbst der Clou der Düsseldorfster Ausstellung? Mich wenigstens umspürt er immer mit besonderem Zauber. Gestern Abend habe ich mich von der Ausstellung fortzureden lassen und mitten im Strome trieb der Nachen langsam stromab. Mächtig und mächtig verlang das Getriebe des Wassers, das Stimmengewirr der Menschen, die Musik der verschiedenen Orchester: nach und nach sank die Stadt mit ihren Giebeln und Dächern und Thürmen in das Dämmern zurück, bis nur die hellen Linien der Lichter und Laternen übrig blieben. Tagüber war das Wetter unsicher geblieben, aber es hielt sich. Und nun tauchte hinter den zerrissenen Wolkenfetzen die Mondschale auf, ein oder der andere Stern zeigte fürwahrig nach. Und ich sah das alles in der spiegelnden Wasser, in deren Oberfläche scheinbar ein Bild eine Definition bobte. Wie schön läßt sich da träumen, wie schön läßt sich da die Stimmungen neu empfangen, die das eine oder andere Bild der Kunstaussstellung in uns weckt. Da ist ein padender „Totentanz“, nicht gerade original, aber doch charakteristisch. Hinter dem stehenden Geleise das junge neugierig blickende Kind mit der mütterlichen Hand, der hohle Kaufmann neben dem stützigen, kraftigenden Jüngling, der große Gelehrte, der sich nach blickt, um die ihm entfallenden Schätze wieder aufzurufen. Leben und Bewegung in jedem Zuge dieses Todesbildes. Oder da die Salome, die sich über den Kopf des entzweiten Johannes beugt, Wollustgülden in den stehenden Augen. Da das mächtige Arbeitsbild „Eisenhammer“, halbnahe muskulöse Gezeiten, die sich dem Gott des Feuers dienstbar gemacht haben. Oder da das „Bild“, das altdeutsche meinetwegen, das dem jungen Ehepaar erscheint — und da der „Ferienabstich“, der tolle Walpurgisnachtstraum, „sit, als ob alle die Gefallen Fleisch und Blut annehmen und herausströmen aus dem Rahmen und lebendig werden. Alle Gesichter steigen auf, alle Erinnerungen werden wach. — Da, auf einmal schallt eine Minute hinter

die für dich gethan, daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.“

Bei der Erörterung eines neuen Einkommensteuergesetzes im Reichsrath wurde die Frage der Besteuerung des Vermögens im Zusammenhang der freistehenden Log. Viehmann an die Erörterung der Steuerfreiheit der Mitglieder des städtischen Hauses den Wunsch, unter Erörterung, S. Durchl. Prinz Ezzo möchte seinen Wunsch im Lande bei uns nehmen. Die Frage, wie es aber, wie berichtet, der Staatsminister v. Stauder als unberechtigt zurück. Er erklärte nach der „Nordst. Ztg.“, er wolle nicht, wie dieser Antrag mit dem Einkommen im Zusammenhang stehen solle. Es ist ihm auch gänzlich neu, daß S. Durchl. Prinz Ezzo der Erörterung der Frage beizugehörigen sein Einkommen zum größten Theil aus dem Auslande, von Nordst. nur eine kleine Abgabe. Der von Abg. Viehmann ausgeprochene Wunsch sei gegen die Praxis aller anderen deutschen Länder und überdies frage es sich auch, ob es durch den Nutzen der gemeinlichen werden könne, dem Prinzen eine Abzahlung einzuräumen. Auf die Bitte des Ministers, den Antrag zurückzuziehen, ging Abg. Viehmann nicht ein. Hierauf erklärte der Minister, daß ein solcher Antrag erst dem nächsten unterbreitet werden müsse. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß im Verhältnis zum Einkommen Steuer geben werde über die Einkommen des Prinzen. Bei anderen kirchlichen Veronen sei vornehmlich eine bestimmte Zeit der Abwesenheit bestimmt vorgeschrieben. Der Präsident des Landtages, Abg. Zittel, erklärte, daß Prinz Ezzo von Schwarzburg-Nußbalt nicht als Erbpriester bezeichnet werden könne. Er sei zwar der protestantischen, aber noch nicht der evangelischen Kirche angehörig. Der Minister erklärte nochmals, er müsse sich gegen den Ausbruch „Erbpriester“ durchaus verwahren. Schließlich wurde der Antrag Viehmann mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Volkswirtschaftliches

* Am Anschlag an die durch den Kaiser gegebene Anweisung, den Spiritus in größerem Umfange als bisher zu motorischen Zwecken zu verwenden, träumt man in agrarischen Kreisen bereits von dem Erfolge der Kohle durch Spiritus in der Erzeugung und Handelsmarine und von einem glänzenden Aufschwunge der Spiritusfabrikation und in ihrem Gefolge auch der Landwirtschaft. Man überlegt über hierbei — von dem schließlichen Umbau der Selbstvorrichtungen auf den Kriegsdienst und anderen Momenten ganz abgesehen — die Schwierigkeit, das Rohmaterial aus der Spiritusfabrikation in dem Umfange in Deutschland anzubauen, was bei einem völligen oder theilweisen Erlöse der Kohlen durch die Spiritusfabrikation erforderlich sein würde. Der ungeheure Kartoffelbau würde, in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit Recht hervorgehoben, wie Arbeitermassen erfordern, die zu beschaffen für die Landwirtschaft unüberwindliche Schwierigkeiten haben würde. Der Kartoffelbau ist aber bis dato noch so wenig durch Anwendung von Maschinen bereinigt worden und kann auch kaum weiter vereinfacht werden, daß zur Maschinenfabrikation von Kartoffeln in absehbarer Zeit immer Maschinenfabrikate gehen werden. Im übrigen sind die praktischen Versuche mit Spiritusfabrikation heute noch so in dem Anfangsstadium, daß noch nicht einmal erweist sich, ob sich daran die besten Hoffnungen knüpfen lassen, wie an die Stellung mit Petroleum, die sich in kleinerem Umfange in der Handelsmarine bereits bewährt hat. Die Sache hat also so viele und so grundlegende Schwierigkeiten, daß es für die Landwirtschaft sehr gefährlich wäre, wenn sie sich bereits jetzt zu verlockenden Träumen hingeben wollten, wie sie agrarische Zeitungen zu erregen suchen.

Kirche und Schule

* Wie die „Korrespondenz-Post“ aus München hört, hat sich der päpstliche Stuhl mit der Ernennung des Dompropstes Dr. Lingg-Wamburg zum Bischof von Augsburg einverstanden erklärt. Die Vakanzstellung wurde vornehmlich im nächsten Konfessionen erfolgen.

Parlamentarisches

Nach der Mündener „Allg. Ztg.“ wird der Bundesrath nach Pflingten auch zu dem Reichstagsbeschlusse wegen theilweiser Beilegung des fliegenden Gerichtslandes der Reise Stellung zu nehmen haben. Da dabei von neuem Einkünfte erhoben werden, sei es jetzt unklar. Der Reichstag hat befalls die Vorlage der verbundenen Regierungen in einem Punkte abgeändert.

„So leben wir, so leben wir.“ Ein dichtbelegtes Jahrbuch ist mir nahe gekommen. Und alle der Spurenschwand in der Wirklichkeit. Umfassen, sage ich zu dem Wunsch an Steuer und lege mich wieder in die Arme, um quacksalbern in das rauchende, brandende Leben der Großstadt.

Zahlen sind ein trodenes Karittel. Aber sie lassen sich nicht umgehen, will man das Bild von allem vervollständigen. Der Garantiefonds, ein nochmals mit dem nervus rerum zu beginnen, beläuft sich auf 3 Millionen; der Etat der Ausstellung in Einnahme und Ausgabe auf 7 Millionen. Der Beitragsfonds auf über 600,000 M. Man hat also in seiner Weise getauft. Mit 1,120,000 M. ist das Ausstellungsgelände, das rund 550,000 qm umfaßt, hergestellt worden, da die Golsheimer Zügel“ diesbezüglich mit dem Festlande vereinigt werden mußte. Im ganzen sind etwa 100 Ausstellungspavillons und nahezu 40 Restaurants und Cafés aufgebaut. Da die Künstler ihre Kräfte nicht nur der Kunsthalbe widmeten, sondern auch der übrigen Ausstellung, das verweist sich von selbst. Und zieht man dann alle, die mitwirkenden Faktoren in Betracht, so verweist sich eben, was diese Kolossalentreprise reichthümlich, weitaus, weitest, die Schatzkammer mit allen modernen Maschinen retouren wurde.

Ausstellungen sind die Marksteine des Fortschritts,“ sagte Mac Anley, kurz bevor ein Galophs trat und niederstößt. Düsseldorf hat einen der mächtigsten dieser Marksteine aufgerichtet. Kinbet er auch nur die Erfolge eines Theiles des deutschen Gewerbestandes; daran, wie man ihn betrachtet, ist schließlich doch auch ganz Deutschland interessiert. Und ich glaube, Deutschland kann mit dieser Vertretung wohl zufrieden sein. Aber stets mag es sich vergegenwärtigen, was erreicht wird, wenn, wie hier, sich Industrie und Kunst verbinden, damit das Wort, welches der Kronprinz beim Eröffnungsmahl sprach, Wahrheit bleibe: „daß man hier in Düsseldorf, wo die Fabrication keine rumpfen und die Eisenhammer pochen, der Kunst einen Tempel errichtet. . . .“ das mag der Welt beweisen, daß die Deutsche in materiellen Wettbewerben unsere besten Aufgaben nicht vergessen.“

* Der braunkäufliche Landtag ist gestern bis zum Herbst vertagt worden; damit ist u. a. auch die Vertagung des Katholikentages zurückgestellt worden.

* Nach der gestrigen Sitzung der Zweiten ist östlichen Kammer vertagte sich der Landtag bis zum 28. Mai.

* Der altenburgische Landtag, beschlossene ist in zwei Sitzungen mit einem Gelehrtenkreise über die Neubehauung der von Gebäuden zu entrichtenden Grundsteuer. Obwohl die Verhandlung der von den Städten entworfenen Abänderungen dem Gelehrten nicht freundlich gegenüberstand, wurde der Gelehrtenentwurf schließlich doch nach heftigem Proteste mit großer Mehrheit angenommen. Auch das Gesetz über die öffentlichen Schlachthäuser fand die Zustimmung der Abgeordneten.

Ober und Flote

* Das Kriegsministerium hat eine neue Schiffsverpflichtung für die Feldartillerie erlassen. Nach ihr sollen gegen den Feind in hochstimmigen Wäldern nur Aufschlagsgeschosse verwendet werden, da über dem Walde freisprende Schrapnells erfahrungsgemäß durch Baumkrone usw. bedeutend an Durchschlagkraft verlieren.

Ausland

Der Wahlrechtskampf in Schweden.

Der allgemeine Wunsch hat bisher die Nähe des Landes nicht geführt und wohl überhaupt einen friedlichen Verlauf nehmen, da er im wesentlichen auf die Dauer der Vertagung der Wahlrechtsreform beschränkt ist und in den weitesten Tagen die beiden letzten Unzulänglichkeiten vermeiden werden können. Die Erste Kammer beendete gestern nachmittag die Verhandlung der Wahlrechtsvorlage. Sie nahm mit 83 gegen 59 Stimmen den vom Hofe v. Billig eingebrachten Antrag an, durch welchen die Regierung, wie berichtet, ersucht wird, bis 1904 dem Reichstage eine neue Vorlage auf folgender Grundlage zu unterbreiten: Allgemeines Stimmrecht, Proportionalwahl, Wahlberechtigung nach Vollendung des 25. Lebensjahres, Gleichstellung von Stadt und Land. Die Zahl der Wählerinnen übersteigt nach einer Stimmzählermeldung gestern 75,000.

Am Abend erschienen in Stockholm außer dem Regierungsrath keine Parteien. Wegen des Ausbruchs der Wahlkämpfe und des Hilfsvertrages der Deputierten sind die Vorbereitungen aufgehoben. Die Arbeiter des Electricitätswerkes streikten ebenfalls, dagegen werden die Wasserwerke von Streit nicht berührt.

Zur heiligen Krönung des Königs von Spanien.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt:

König Alfons XIII. von Spanien leistet am 17. d. M. den Eid auf die Verfassung und Übertritt von diesem Augenblick an eigenen Namen die Regierung seines Staates. Die Waise des Königs Alfons, die in schweren Zeiten für ihren Sohn das Banner des spanischen Königthums würdig und tapfer emporgelassen hat, ist nun abgewichen. Alfons ist dem jungen, durch sorgliche Erziehung auf seinen hohen und glänzenden Posten vorbereiteten König verfallen, in demselben glücklichen Regierung seinem Volke das Beispiel einer über den Parteien stehenden förmlichen Rücksicht zu geben und die Hoffnungen zu erfüllen, die mit seiner erlauchten Mutter das spanische Volk auf ihn legt.“

Von Madrid wird gemeldet, daß gestern im Auslande Gerüchte von einem Attentat auf den König sowie von einer schweren Erkrankung Sagasta's verbreitet worden. Die Gerüchte sind vollständig ungesichert. Sagasta erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit.

Die Königin unterzeichnete die Ernennung des Generaladjutanten des kaiserlichen Generalleutnants Grafen v. Mollke zum Ritter des Großkreuzes des Wittverdienstordens.

Der Herzog von Connaught überreichte heute dem König in feierlicher Weise den Hofenband-Orden.

Zu den Friedensverhandlungen in Südafrika.

In Amsterdam sowohl als in Brüssel ist die Meldung eingetroffen, daß die Friedensunterhandlungen als gescheitert zu betrachten sind, nachdem die Bestrebungen Englands, unter Umgehung Krügers einen Friedensschluß herbeizuführen, auf entschiedenen Widerstand der Burenführer stießen. Sie forderten erneut förmlichen Waffenstillstand und Freigabe des Kabele zwecks Verhandlung mit Krüger, wogegen England ablehnte. Der heutige Tag soll bereits eine definitive Entscheidung bringen.

Frankreich

Der Minister der Kolonien zu Paris macht bekannt, daß Maßregeln getroffen seien, um auf's schnellste die Expeditionen von Martinique heranzustellen. Die Bestrebungen seien von den Hochkolonialen gemacht worden, ferner würden unerschöpflich amerikanische Transportschiffe in Fort de France eintreffen, welche Lebensmittel brachten, die für die Verpflegung von 150,000 Personen während drei Wochen ausreichen. Endlich habe das Kolonialamt, abgesehen von den durch jene Schiffe bereits dorthin gebrachten Lebensmitteln, die Abwendung von 150,000 Kilo Stroh aus St. Pierre de Miquelon, von 100,000 Kilo Weiz und von 40,000 Kilo Konjerven nach Martinique angeordnet.

Die Reise Couber's nach England.

Das französische Gesandener mit dem Präsidenten Couber hat — wie aus Kopenhagen gemeldet wird — gestern Abend 6¼ Uhr den Leuchthurm von Hantsholm an der Westküste Jütlands passiert.

Niederlande

Die Königin Wilhelmina überreichte gestern nach anderen Gemächern im Schloß, dieweil das Krankenzimmer desinfectirt wird. Die Monarchin zeigt größeren Appetit, aber die Nahrungsabnahme untersteht noch immer genauer Kontrolle seitens des Arztes, um einem Neuanfalle des Fiebers die Wege zu verlegen. — Nach Desinfection des Krankenzimmers wird auch die Tafel, die in der gefächelt vorgezeichneten Weise das Vorhandensein einer angedeuteten Krankheit in Hause anzeigt, von der Portierkammer des Schlosses entfernt. Die letzten Vorkämpfer lauten dauernd günstig.

England

Das deutsche Gesandener in den englischen Gesandener. Das deutsche Gesandener kam gestern um 2 Uhr nachmittags bei rauer See in Kingston an. Der königliche Salut wurde vom Kreuzer „Inflexa“ abgefeuert, welcher zur Verweigerung als Wachtloos bestimmt hierher geschickt ist. Der deutsche Vortragschef Graf Metternich, welcher morgens von London hier eintraf, machte dem Prinzen Heinrich einen Besuch und hielt sich einige Zeit an Bord der „Kaiser Friedrich“.

* Das ist der Herr — das ist die Hauptstadt.

